

Abgesang

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **26 (2019)**

Heft 291

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gretlers Garten



In den letzten Wochen wurde Roland Gretlers Archiv geräumt. Gretlers Panoptikum im Zürcher Kanzleischulhaus. Ich war noch einmal da, nachdem ich diese Sammlung – die 2013 in einer St.Galler Ausstellung präsentiert worden ist – lange nicht gesehen hatte. 15 Monate nach Gretlers Tod lud mich seine Familie ein, zwei Gegenstände abzuholen, die ich einst zu ihm trug, und die bei der Archivauflösung keine Abnehmer fanden. Das eine war eine Gussform des Schriftzugs der Firma Saurer in Arbon. Das andere eine Zement-Hutten, ein grosser verzinkter Kübel, den sich Bauarbeiter früher mit Lederriemen auf den Rücken schnallten, um den angerührten Zement aufs Baugerüst zu tragen.

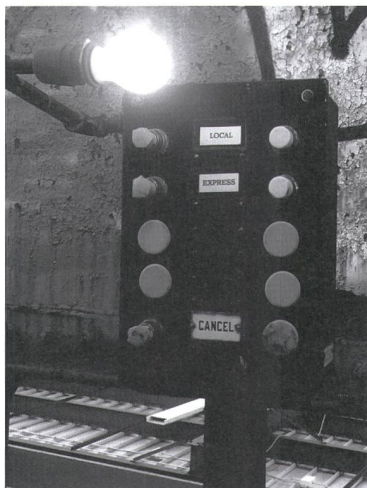
Roland Gretlers Bildarchiv zur Sozialgeschichte war auch ein Museum. Deshalb brachten wir ihm ja solche Fundstücke vorbei, in der Meinung, er könne sie brauchen. Gretlers Archiv war aber auch ein Garten, denn in seiner Nähe fingen die Gegenstände an zu leben. Alle seine Bilder und Exponate wurden rasch lebendig, wenn er von ihnen erzählte. Nur scheinbar herrschte in diesem Archiv eine wilde, nie durchschaubare Ordnung: In Wirklichkeit fand sich das meiste genau an der Stelle und gedieh, wo der Gärtner es wollte. Die Wildnis war inszeniert wie in einem spätmantischen Park. Es gab da zum Beispiel Spielzeugsoldaten, die auf Aktenschränken Kriege führten und an Vietnam oder den Irak erinnerten. Es gab die kaputte Geige des Gründers der Sozialdemokratischen Partei und eine rote Fahne, die von der Mutter einer Schaffhauser Flüchtlingsretterin bestickt worden war. Als Gretler an Krebs erkrankte, lagen überall leere Zigarettenpackungen, auch sie mit politischen Bezügen, obwohl er längst nicht mehr rauchte. Alles hatte eine Geschichte, wenn man sie nur kannte. Er kannte sie. Wer sie nicht kannte, sah Plastikspielsachen, altes Holz, besticktes Tuch, Zeugs. Ein riesiges Sammelsurium ohne Katalog, das mit seinem Schöpfer sterben würde.

«Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort», heisst es bei Joseph von Eichendorff: Gretler mochte das. Einmal sah ich ihn, wie er einen Teller, der in Stücke zerbrochen war, sorgfältig zusammenleimte. Du hast es noch nicht verdient, dass man dich wegschmeisst, sagte er zum Teller. Dieser erwachte, wurde gesund, und wir haben aus ihm gegessen.

Foto: Aufmüpfige italienische Arbeiterinnen in Uster, frühes 20. Jahrhundert, aus Gretlers Panoptikum: Die Bildersammlung Roland Gretlers ist ins Schweizerische Sozialarchiv übergegangen und wird dort digital erschlossen.

Stefan Keller, 1958, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.

Positive Vibrationen für die Hütte



Der Korridor wurde immer länger, bei Tür Nummer 17 hörte ich auf zu zählen und hielt inne. Eben hatte ich mich an der Hotelbar noch fröhlich mit Spielerinnen der amerikanischen Frauenfußballnationalmannschaft unterhalten, und jetzt dieser endlose Gang, mein Zimmer im Nirgendwo, in einem Zwischensaal krumme Gestalten, die an Krebse erinnerten und sich um monströse Gurken stritten. Der Ort wurde sekundlich unheimlicher, vom Treppenhaus hinter mir sonderbare Laute, ein Zischen, dann ungesundes Glucksen, ich fand eine Nische mit Lavabo und Spiegel, hier wie überall dieses höllische Dyson-Terrorgebläse zum Händetrocknen für Startupschluffis, kein wohliger Ort: auf meiner Nase ein schwarzwisser Klumpen, alles in Bewegung, zweifellos eine Containerladung asiatischer Tigermücken...

Schweissgebadet zuckte ich auf, der Eukalyptusverdampfer blinkte violett, Braunauge drehte sich mit einem unwilligen Murren weg. Ein Alptraum, längst nicht der schlimmste in den letzten Wochen, der Juni war kein Freund, das hatte ich schon als Bub gelernt, manchmal übernimmt er auch den Juli, im August und September legt sich dann alles zum Guten. Die längste Nacht immerhin war ideal für allerhand Papierkram, ich stand also auf und hockte mich an den Küchentisch, um ein paar Mahnungen zu studieren und clevere Ausreden zu erfinden. Und ich erledigte staatsbürgerliche Aufgaben, wie die anstehenden Abstimmungen: ein ungetrübtes Nein zum Bildungsstandort Ostrandzone, wie er allenthalben propagiert wurde, bis einem Sehen & Hören verging; dabei hatte man doch über Jahre gesehen und gehört, was die Rosenbergstudenten so anstellten und wie sie sich gaben, und also will die, wer noch bei Trost ist, nie und nimmer unten in der Stadt, sondern weiterhin oben auf dem Hügel ausser Sichtweite; das Nein war auch eine Hommage an jene kurzlebige Jugendbande, nennen wir sie

Viagra Boys, die sich mit blitzartigen Entreissüberfällen von Studentenverbindungskäppchen einen legendären Ruf erspielt hatte. No sports! Und dann aber ein bergquellfrisches Ja zu dieser Jodelhütte in einer fernen Region namens Toggenburg, in die zu reisen ich mich nie getraut hatte; allein die mit der Hütte sympathisierenden Bergpfahlgelassen mit kuriosen Instrumenten wie Maultrommel waren die Stimme wert. Sollen sie doch ihren Proberaum haben, tun sie nichts Dümmeres und fressen weniger Pilze, lassen wir das.

Und dann schaute ich noch, längst süchtig geworden, die jüngsten Spiele dieser Pferdeschwanz-WM, Italien-Brasilien und Australien-Jamaika, war ja eine rührende Geschichte mit der Tochter von Bob Marley, aber gell, es ist ein langer Weg zur Gerechtigkeit, ich spulte vorwärts und zurück, Replay-TV ist ein Segen, plötzlich tue ich mir sogar wieder das offizielle Landesfernsehen an, sogar den Literaturclub und den andern Club und mittelprächtige Serien wie Bosch oder McMafia. Allzu viele schlaflose Nächte konnte man sich allerdings nicht leisten, weil jetzt war eben Juni und draussen jagte ein Fest das andere, Schlag auf Schlag, der allgemeine Swingzwang hatte auch mein Umfeld erfasst, Nachbargrill und Quartierchill, und erst die Stadt- und Szenenfesten, musste alles noch weggefeiert werden vor der grossen Pause. Und man musste dafür so richtig in Stimmung kommen, oder wenigstens so tun als ob und brav die Däumchen hoch.

Im Dämmerzustand träumte ich von Meer-Stadt-Ferien, Braunauge drängte es an ein grosses Wasser, und klar, sie würde gewinnen, aber ich würde kämpfen, dass dieses Jahr endlich die Bretagne oder die Normandie die Ostsee ausstechen würde, oder warum nicht Wales. Andererseits zog es mich in eine östliche Stadt, und wenn nicht ganz östlich wie Odessa, so immerhin die österreichische

Hauptstadt, die hatte dieses Jahr ihren besonderen Reiz, mit dem Ibiza-Regierungswechsel. Die grossherzige Ex-Arbonerin von der Fischergasse vermietete dort zwei Wohnungen, mein Favorit jene an der Herzklotzgasse, loftartiges Wohnzimmer mit Esstisch für mindestens acht Personen, Bad mit Duo-Badewanne, das Schlafzimmer mit zwei bequemen Latex-Kokos-Matratzen ausgestattet, 160x200; sehr ruhig und doch nur 200 Meter von der U-Bahnstation Gumpendorferstrasse, ganz in der Nähe das beliebte Wiener'sche Restaurant «Quell» und das vietnamesische «Hanoi», es packte mich eine allumarmende Sehnsucht. Und ein Stolz: Das war es doch genau, was mir Braunauge seit den Wintermonaten eingetrichtert hatte. Fertig ständige Abwertungen, Charlie, keine negativen Gedanken mehr, oder dann nur im Verhältnis eins-zu-drei, auf eine Absage müssen drei Zusagen her. Alles zum Guten. So ungefähr, sie hatte bessere Wörter für die sonnige Gemütswendung.

Schon war es Morgen und Braunauge klopfte an die Tür: Alles klar, mein Lieber, hast du schön gepackt, in einer halben Stunde geht unser Zug. Richtung Ostsee. Ferien! Endlich. Und denk daran: positive Vibrationen!

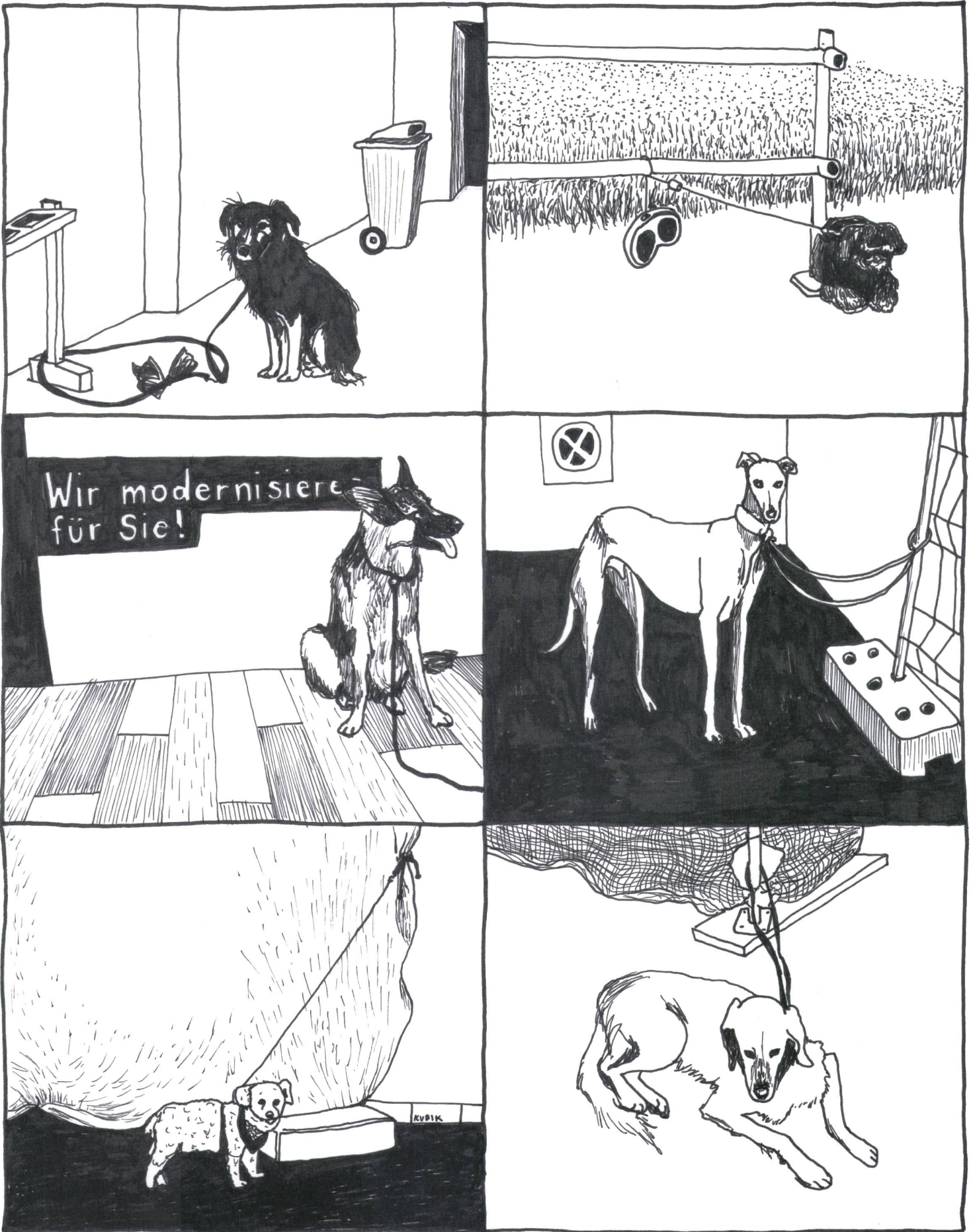


Ich rette sie ... ich rette sie nicht ... ich rette sie ...

LOK

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

WART CHURZ



23./24.
AUGUST 2019

ARBON

DIREKT AM
BODENSEE

Summerdays



FREITAG, 23. AUGUST

HERBERT GRÖNEMEYER
BONNIE TYLER • PROCOL HARUM
WISHBONE ASH
SAINT CITY ORCHESTRA

SAMSTAG, 24. AUGUST

MARK FORSTER
KODALINE • ALVARO SOLER
BASTIAN BAKER
STEFANIE HEINZMANN
MARC SWAY • KAUFMANN

**TICKETS
JETZT
KAUFEN!**

VORVERKAUF: WWW.SUMMERDAYS.CH, TICKETCORNER UND STARTICKET

PRESENTED BY

MIGROS

HAUPTSPONSOR

Schützengarten

CO-SPONSOR



Groupe Mutuel
ASSURANCES
Mutuelles
Assurances

MEDIENPARTNER



FM1
TODAY



TAGBLATT